

PFARRBLATT

St. Josef zu Margareten - www.sajoma.at

1/2018



Verteilaktion zu Allerseelen bei der U4

Alles bleibt in mir

Was einmal war

bleibt in mir

wie auch in Dir

mein „GOTT“

Bilder aus uralter Zeit

in meinem Gedächtnis

Ereignisse vergangener Zeiten

geschrieben in meinen Geist.

Das Bild von Vater und Mutter

gemalt auf den Grund

meiner Seele

Erfahrungen von gestern

Besitz von heute

Nichts ist vergangen

alles gegenwärtig in mir

wie auch in Dir

mein „GOTT“

Ich bin

Dein Bild und Gleichnis.

Anton Rotzetter

Erinnerungen

an das dreizehnjährige Wirken von Pfarrer MMag. Peter Fiala in St. Josef zu Margareten.

Diese Erinnerungen an die Tätigkeit von Pfarrer MMag. Peter Fiala sehe ich aus der Warte des langjährigen ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates von St. Josef zu Margareten.

Nachdem unser ehemaliger Pfarrer Karl Obermaier seinen Rücktritt und sein Resignieren auf die Pfarre bekanntgegeben hat, war klar, dass ein geeigneter Nachfolger für die Position des Pfarrers gefunden werden musste. Anlässlich einer Sitzung des Vikariatsrates im Frühjahr 2004, dem ich angehöre, sagte mir der damalige Bischofsvikar Karl Rühringer, dass er jemanden für St. Josef gefunden habe. Im September 2004 hat Peter Fiala dann als Kaplan in St. Josef zu

Margareten begonnen. Der erste Eindruck, den ich von ihm hatte, war natürlich der, dass unser neuer Kaplan einfach nicht zu übersehen war. Aufgrund seiner Statur und seiner Erscheinung.

Bereits im Kaplansjahr hatten wir miteinander viele persönliche Begegnungen. Was mir auch aufgefallen war, dass Peter Fiala sehr gut auf Menschen zugehen kann und ihm diese Eigenschaft bis heute erhalten geblieben ist.

Nach seiner Installierung als Pfarrer in St. Josef zu Margareten hat MMag. Peter Fiala nie den Aspekt des missionarischen Auftrages, den die Kirche immer hat, vergessen.

Im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit war er sich neben seiner Aufgaben als Priester nie zu schade, auch an missionarischen Aktivitäten wie Valentinsbriefe-Verteilaktion, Allerseelenaktion usw. mitzumachen.

Trotz der Vielfältigkeit und der verschiedenen Positionen der Gemeindemitgliedern konnte er als Pfarrer mit allen Menschen gut umgehen.

In diesen vielen Jahren waren wir oft gemeinsam im Bezirk unterwegs, sei es im Amtshaus bei einer Veranstaltung oder zum Beispiel bei den Margaretner Handballern, den „Fivers“ in der Hollgasse in Margareten.

Auch im Dialog zu den anderen Religionen war MMag. Peter Fiala immer wieder dabei.

Für viele Menschen war MMag. Peter der Pfarrer von Margareten.

So möchte ich MMag. Peter Fiala für sein dreizehnjähriges Wirken in St. Josef zu Margareten nochmals Dank sagen und ihm für seine neuen Aufgaben „Gottes Segen“ wünschen.

Michael Glanz

...aber die alten kennen die Ecken!



Schlüsselübergabe von MMag. Peter Fiala an Mag. Wolfgang Unterberger

Dieses Addendum zum bekannten Spruch „Neue Besen kehren gut“ kennt vielleicht nicht jeder. Umso mehr trifft es aber auf unseren neuen Pfarrmoderator Wolfgang Unterberger zu. Auch wenn er an Lebensjahren eher zu den Jungen zählt, so ist seine pastorale und pfarrliche Erfahrung eine lange und reichhaltige, aus der wir nun seit ein paar Monaten schöpfen dürfen.

Behutsam und bedacht waren seine ersten Amtsgeschäfte und Tätigkeiten in unserer Pfarre. Kein „wir müssen alles ändern“ oder „so geht das nicht“ war zu hören. Im Gegenteil, Pfarre Unterberger ist einer der zuhört, sich informiert und Entscheidungen im Konsens mit dem Pfarrleitungsteam und dem Pfarrgemeinderat (PGR) trifft. Darüber freuen wir uns sehr und wollen Danke sagen. Damit verbunden ist der Dank an die Diözesanleitung, die mit der Ernennung von Pfarrer Unterberger auch einem erklärten Wunsch unserer Pfarre entsprochen hat.

Oft ist die Angst bei Neuübernahme einer Pfarre groß. Was wird sich ändern, wo steuert der neue Pfarrer hin, können wir bewährte Traditionen fortführen, sind Fragen, die sich viele Gläubige und Pfarrangehörige stellen. Zu Recht, denn oft ist Veränderung ein schwieriger, manchmal auch schmerzlicher Prozess. Darum ist es umso wichtiger, dass ein Veränderungsprozess behutsam vonstatten geht und alle Beteiligten so weit wie möglich miteingebunden werden. Mit Wolfgang Unterberger sind wir auf einem guten Weg, die Herausforderungen der Zukunft, seien es die Position der röm.-kath. Kirche im Bezirk, aber auch die Vorgaben der Erzdiözese (Stichwort Pfarrverband), bestmöglich umzusetzen.

Am 17. September 2017 wurde die Amtseinführung Pfarrer Unterbergers in einer gut besuchten Sonntagsmesse gefeiert und der Schlüssel der Kirche feierlich an ihn übergeben.

Damit hat unser bisheriger Pfarrer Peter Fiala nicht nur die offiziellen Agenden der Pfarre an seinen Nachfolger übergeben, sondern ihm auch die Verantwortung für die Gläubigen und Mitarbeiter übertragen. Nach den ersten Wochen des Kennenlernens sind wir der Überzeugung, dass diese Verantwortung und das Vertrauen bei Wolfgang Unterberger in guten Händen sind.

Eine erste gemeinsame Pfarrgemeinderatssitzung von St. Josef und Auferstehung Christi wurde am 28.

September abgehalten. Dabei fand nicht nur ein erstes Kennenlernen statt, sondern es wurden bereits Pläne für ein gemeinsames Zusammenarbeiten geschmiedet. So soll beispielsweise bereits im Laufe dieses Jahres ein erstes gemeinsames Pfarrblatt erscheinen, das die jeweiligen Pfarrblätter der Pfarrgemeinden ablösen wird. Dies führt nicht nur zu einem umfangreicheren Pfarrblatt sondern ermöglicht auch eine Kostenreduktion auf beiden Seiten und eine breitere Wahrnehmung im Pfarrgebiet. Darüber hinaus wollen beide Pfarren ihre Zusammenarbeit, was Veranstaltungen und gemeinsame Feiern betrifft, verstärken, ohne dabei die jeweilige Eigenständigkeit der einzelnen Pfarren zu verleugnen.

Was hat sich noch geändert? Aufgrund des Weggangs von Peter Fiala musste die Anzahl der Messen wochentags reduziert werden, und es wurde eine für beide Pfarren akzeptable Lösung gefunden. Pfarrer Wolfgang Unterberger und Kaplan Matthias Beck zelebrieren jeweils alternierend die Sonntagsmessen in den beiden Pfarren und wechseln sich auch zu den Hochfesten ab. Pfarrer Unterberger wird mit Anfang des Jahres ein Büro im ersten Stock des Pfarrhofs beziehen und wichtige Termine im neuen, renovierten Ambiente wahrnehmen.

Nochmals ein herzliches Willkommen in der Pfarre St. Josef, lieber Wolfgang! Wir freuen uns, dass du bei uns bist und mit uns ein Stück des Weges gehst. Danke auch für deine behutsame Amtsübernahme und deine gewinnende Art, mit der du uns diesen Schritt hin zu etwas Neuem leicht gemacht hast.

Stefan Bauer
stv. Vorsitzender des Pfarrgemeinderats



„Lebendige Pfarrgemeinde“

Seit den 80er Jahren gibt es in der Kirche ein großes Schlagwort: Wir wollen eine „lebendige Gemeinde“ sein! Ironie des Schicksals, dass unsere Pfarrgemeinden seither immer kleiner, älter und unlebendiger geworden sind.

Dabei steht hinter dem Slogan „lebendige Gemeinde“ die richtige Erkenntnis des 2. Vatikanischen Konzils, dass die Kirche keine „Priesterkirche“ sein darf. Nicht auf den Pfarrer kommt es an, sondern die ganze Pfarrgemeinde muss ein lebendiges Zeugnis der Botschaft Jesu sein.

Der Fehler war möglicherweise, dass man sich nicht gefragt hat: Sind wir glaubwürdige Zeugen Jesu? Dies wurde in einer maßlosen Selbstüberschätzung vorausgesetzt. Stattdessen hat man sich nur gefragt: Wie können wir lebendiger werden?

Die Folge war ein heilloser Aktivismus: Man wollte den Leuten etwas bieten, vom Fußballturnier für die Jugend bis zum Kaffee-Kränzchen für die Senioren.

Die Botschaft Jesu trat mehr und mehr in den Hintergrund, die Hauptsache war: Bei uns ist ein Kommen und Gehen, und wir können uns als „lebendige Gemeinde“ präsentieren. Anstelle von äußeren Aktivitäten

sollte die „Lebendigkeit“ einer Pfarrgemeinde jedoch in der inneren Kraft bestehen. Dazu möchte ich drei Kriterien nennen:

1. Wir – die Pfarrgemeinde – beziehen unsere Kraft aus dem Glauben an Jesus Christus. Es kommt nicht darauf an, den Menschen möglichst viele Annehmlichkeiten zu bieten, sondern ihnen einen Zugang zu Gott zu ermöglichen und sie in ihrem Gottvertrauen zu bestärken. Wenn es darüber hinaus auch noch gesellig und fröhlich zugeht, ist dies erfreulich und ein Bonus, aber das im Wesen Verbindende unserer Gemeinschaft muss der gemeinsame Glaube an Christus sein.

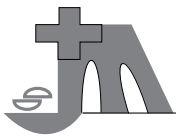
2. Wir haben ein gemeinsames Ziel für die Gesellschaft (z.B. mehr Frieden und Gerechtigkeit) anstatt uns nur mit uns selbst zu beschäftigen. Es lässt sich nicht leugnen: Die Kirche Österreichs ist in einer großen Krise. Dies hat dazu geführt, dass man sich mehr und mehr fragt: Was läuft falsch bei uns? So berechtigt diese selbstkritische Frage ist, so muss sie in die Frage münden: Wofür sind wir da? anstatt zu klagen: Was müssen wir tun, um zu überleben? Eine Pfarre darf sich nicht nur mit sich selbst beschäftigen! Ich habe einmal

in einer niederösterreichischen Pfarre bei einer Pfarrgemeindeversammlung die Frage gestellt: Wem, außer euch selbst, nützt es, dass es euch gibt? Ich erntete viele überraschte Gesichter. Der Gedanke, dass es nicht nur darum geht, eine gut funktionierende Pfarre zu sein, sondern dass wir auch als Pfarre einen Auftrag für die Gesellschaft haben, war für viele neu.

3. Wir wollen Neues wagen. Vielen Pfarren mangelt es nicht am Reformwillen. Doch viele verstehen unter Reform eine Rückkehr zu den alten Erfolgsrezepten, anstatt wirklich neue Wege zu gehen. Nicht, dass die früheren Konzepte schlecht waren, sie haben sich ja damals tatsächlich bewährt, aber die Gesellschaft hat sich verändert. Eine heutige moderne Pfarre muss anders aussehen als eine moderne Pfarre vor vierzig Jahren. Damit meine ich nicht, dass sich die Kirche dem Zeitgeist anpassen soll, aber sie muss Antworten geben auf die Fragen von heute und nicht auf die Fragen von einst.

Damit hoffe, ich einige Impulse für unser künftiges Pfarrleben in St. Josef gegeben zu haben.

Dechant Wolfgang Unterberger



Vom Abschiednehmen und Neubeginn

Segensbitte

(Nach Willi Lambert)

*Gott, öffne mir die Augen,
mach weit meinen Blick
und mein Interesse,
damit ich sehen kann, was ich noch
nicht erkenne.*

*Gott, öffne mir die Ohren,
mach mich hellhörig und
aufmerksam,
damit ich hören kann,
was ich noch nicht verstehe.*

*Gott, gib mir
ein vertrauensvolles Herz,
das sich deinem Wort und deiner
Treue überlässt
und zu tun wagt,
was es noch nicht getan hat.*

*Gott, ich weiß, dass ich nur lebe,
wenn ich mich von dir rufen und
verändern lasse.*

Die Weihnachtszeit und die Weihnachtsferien sind vorbei und wir schreiben schon das Jahr 2018. Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist das alles womöglich für Sie nur eine vage Erinnerung.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen in dieser Zeit gegangen ist. Ob Sie sich auch Gedanken über das vergangene Jahr gemacht haben? Mir persönlich ist aufgefallen, dass das letzte Jahr ein Jahr voller Veränderungen war. Und das stimmte mich optimistisch, denn Veränderungen sind für mich ein Zeichen von Leben.

Wir hatten im März PGR-Wahlen und als Folge einen neuen Pfarrgemeinderat mit vielen neuen Gesichtern, was ein gutes Zeichen ist. Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. Ich bin für die alten treuen Mitglieder dankbar, aber die neuen bringen auch frischen Wind und sicher manche neue Initiative. Ende des Sommers mussten wir unseren alten Pfarrer verabschieden und einen neuen willkommen heißen. Auch eine Veränderung. Auch eine Herausforderung.

Es zwingt uns dazu, uns auf Neues einzulassen. Manchmal fällt es nicht unbedingt leicht. Alles Neue kann zuerst auch als fremd empfunden werden. Wir waren an bestimmte Regeln gewohnt, wir wußten immer wie alles lief. Plötzlich ist es anders.

Und es ist gut so. Es zwingt uns, uns neu zu positionieren. Unter Umständen müssen wir aus dem bequemen Sessel, in dem wir es uns gemütlich gemacht haben, aufstehen, um uns neu auf den Weg zu machen. Und das hält uns lebendig. Es gibt nichts Schlimmeres als immer in einer Position zu beharren, weil "es immer

so war" und "wir haben es immer so getan".

Die Herausforderung an uns? Jede Veränderung verlangt von uns Offenheit und Großzügigkeit. Bereitschaft, mit dem anderen zu kommunizieren, ihn kennenzulernen und ihn so zu akzeptieren wie er ist. "Liebe ist die Kommunikation von beiden Seiten" sagt uns Ignatius von Loyola, und wir wollen ja liebende Christen sein.

Noch eine große Veränderung gab es im letzten Jahr, die ich nur erwähnen möchte ohne darauf einzugehen. Wir bekamen in unserem Land eine neue Regierung und dazu hat jede/r eine eigene Meinung. Auch hier ist Offenheit verlangt und Respekt. Nicht alles, was früher war, war gut. Ebenso nicht alles, was neu kommt. Alles, zu jeder Zeit, hat gute und schlechte Seiten. Hüten wir uns davor, anderen unsere Meinung aufzwingen zu wollen (große Versuchung in unserer Zeit der sozialen Medien). Bemühen wir uns um Ehrlichkeit, Fehler einzugestehen und auch das Gute bei den Andersdenkenden anzuerkennen. Das wäre ein kleiner Schritt in Richtung Frieden.

Wie schrieb doch Hermann Hesse?

*„Und jedem Anfang wohnt ein
Zauber inne,
der uns beschützt und der uns
hilft, zu leben“.*

Gehen wir auf Entdeckungsreise, suchen wir das Gute und den Zauber in allem was neu ist. Das kann für jeden von uns nur eine Bereicherung sein. Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne „eine gute Entdeckungsreise“!

Liliana Ojeda

Warum Religion?

Persönliche Gedanken von Wolfgang Klaus



Religion wird mit religio = Rückbindung übersetzt. Es wäre natürlich schön, wenn man sich immer gehalten, gestützt und beschützt fühlt, in allen Lebenslagen. Bei mir ist das leider nicht immer so. So wie in dem berühmten Gedicht von Dietrich Bonhoeffer, das sicher alle kennen: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

In meiner Kindheit war ich Ministrant, ohne wirklich den Ablauf zu Verstehen. Der jeweilige Priester musste mir immer helfen. Auch beim Latein, das ich sprechen sollte. Dann war ich, wie man so schön sagt, „Taufscheinkatholik“ und irgendwann auf der Suche. Als ich dann eine Spur gefunden habe, habe ich mich vor etlichen Jahren mit dem „Theologischen Kurs“ geplagt und ihn absolviert. Manches ist hängengeblieben. Zum Beispiel der Text eines Liedes von Wolf Biermann, der von einem Vortragenden vorgelesen wurde. Seine Überschrift: „Warum Religion“: „Es muss noch Leben ins Leben...das bisschen Malochen... das bisschen Kindergeschrei... da muss es ja noch etwas geben... da muss Leben ins Leben“ (frei nach meiner Erinnerung). Ja, dann ist man auf der Suche.

Amüsiert hat mich der Artikel einer Jahrgangskollegin, die von ihrer

Erstkommunion berichtet hat, die Hostie blieb am Gaumen kleben und löste einen Brechreiz aus. Die Hostie durfte man damals nicht beißen. Das war bei mir genauso, nur ohne Brechreiz.

Zum Glück wird Religion heute in der Regel anders nähergebracht, von einem uns wohlgesonnenen Gott ist jetzt die Rede. Nicht so wie früher, als die Meinung vorherrschte, dass, wenn man einmal eine Sonntagsmesse durch Krankheit versäumt, man direkt in den Abgrund fährt, und wenn man die überlieferten Aussagen der christlichen Mystiker, Theresa von Avila oder Johannes von Kreuz kennt: auch dort ist Gott.

Tja, wie ich wieder retourgefunden habe, ist auch interessant: Durch die Anzeige eines Bildungshauses über einen Meditationskurs, der noch dazu der billigste war, was auch irgendwie entscheidend war.

Ich wollt mich da schon wieder abmelden, als eine Bekannte meinte, sie kenne den Vortragenden. Der ist sehr nett, ein katholischer Priester. Den hat sie in ihrer Jungscharzeit kennengelernt

Und so bin ich in die Meditationskurse von Pfarrer Karl Obermayer gekommen und dadurch auch in die Kirche St. Josef zu Margareten. Karl Obermayer ist mittlerweile schon in Pension, aber die Kurse und Meditationsrunden gibt es weiterhin in St. Josef unter seiner Leitung.

Diese Meditation kommt zwar aus einem anderen „Eck“: Von

Pater Lassalle, der in Hiroshima die Atombombe überlebt hat und aus Japan damals eine andere Meditationsrichtung in die Kirche gebracht hat: Zen.

Im Gegensatz zu einer üblichen Meditation, wo man eine Bibelstelle oder Ähnliches reflektiert, ist es eine einfach zu lernende, inhaltsfreie Meditation, die aber auch oft Ausdauer verlangt und einen auch fordern kann.

Es gab einmal in Deutschland eine Doktorarbeit mit einem Vergleich von Zen und den frühen christlichen Wüstenvätern, die bei den noch aufgefundenen Aussagen eine Übereinstimmung gefunden hat.

Es gab früher oft Schwierigkeiten in der Kirche, diese Meditationsart zu akzeptieren. Geholfen hat da sicher das 2. vatikanische Konzil und die Befassung mit den nichtchristlichen Religionen. Pater Lassalle war auch als Theologe in der Kommission, die Kardinal König geleitet hat.

Als einer der Vorkämpfer (man findet im Internet einiges), hatte Pater Lassalle doch oft auch Schwierigkeiten. Heute ist man in der Regel toleranter, denke ich, und hoffe ich.

Ja, so bin ich in die Pfarre St. Josef zu Margareten gerutscht, wo ich mich beheimatet fühle und das seit etwa 28 Jahren. Aber man ist nie zu alt um anzufangen, vielleicht auch nie zu jung.

Gegen Fake News und Hass im Netz hilft positive Ethik

Matthias Beck

Gute Gesetze sind notwendig, aber noch nicht ausreichend. Eine kritische Gegenöffentlichkeit tut schon auch not, freilich nicht im Sinn einer selbstgerechten Gruppe, die sich über eine unkritische Öffentlichkeit erhaben fühlt. Sondern einfach als die vielen Tausenden, die sich um die Tugenden der Mäßigung, der Geduld und des Wohlwollens bemühen und die den Hetzern, Simplifizierern und Fantasten in den sozialen Medien unaufgeregt, aber entschieden Paroli bieten.

Christoph Kardinal Schönborn

Bildung zum kritischen Denken und die Einübung in eine von Selbst- und Nächstenliebe getragene positive Ethik: Das muss aus Sicht von Prof. Matthias Beck die christliche Antwort auf die aktuellen Gefahren von Fake News und Hass im Netz sein. Der Wiener Moraltheologe und Mediziner diskutierte am 1.12.2017 in St. Josef zum Thema „Post-Wahrheit und alternative Fakten“ mit dem Medienreferenten der Bischofskonferenz, Paul Wuthe. Dieser betonte die Eigenverantwortung von Christen im Umgang mit Sozialen Medien: Gefragt sei der „Vorbildcharakter einer Weise des Kommunizierens, die Ausdruck eines christlichen Lebensstils ist“, so Wuthe.

Laut Prof. Beck verstärke die Digitalisierung Probleme, die bereits im realen Leben bestünden: Menschen

suchten angesichts der verunsichernden Pluralisierung Zugehörigkeit und Klarheit in Form der Sehnsucht nach dem „starken Mann“. Teil einer Netz-Community zu sein und die Bereitschaft, anderen blind zu folgen, ohne deren Inhalte kritisch zu hinterfragen, seien daher ernstzunehmende Gefahren im Umgang mit dem Internet. Sie würden zudem durch eine drohende Abnahme an Empathiefähigkeit wegen des übermäßigen Konsums digitaler Angebote befeuert. „Die Antlitzlosigkeit des Internets verstärkt Rücksichtslosigkeit, weil ich dem anderen nicht in die Augen schauen kann“, so Beck unter Verweis auf Hass im Netz.

Die Antwort darauf müsse eine Erziehung zum kritischen Denken sein, so Beck, der gleichzeitig für eine „positive Ethik“ plädierte. Diese

umschrieb er als eine Ethik, die dem Menschen dabei hilft, sich selbst annehmen zu können. Maß dafür sei die christliche Botschaft der Selbst- und Nächstenliebe: Nur wer sich selbst lieben könne, sei zur Nächstenliebe fähig, „wer in sich ruht, muss andere nicht niedermachen“, so Beck. Eine derart verstandene Ethik mache den Menschen resilient gegen Hass, der sich dann einstelle, wenn Menschen verletzt seien und sich nicht selbst annehmen könnten.

Dass über Fake News und Hass im Netz diskutiert werde, zeige an, dass das Problem erkannt und somit auch schon der erste Schritt zu seiner Bewältigung erreicht sei. Darauf verwies Wuthe, der als Beleg dafür auf eine aktuelle Studie der Organisation „Safer Internet“ verwies. Derzufolge seien sich Jugendliche auffallend klar



darüber, dass Informationen, die sie sich größtenteils aus dem Netz holen, oft nicht vertrauenswürdig sind. „Man muss selbst recherchieren“, sei die häufigste Antwort von Jugendlichen auf dieses Informationsdilemma. Die Auseinandersetzung mit Fake News könne daher „zum Wiederentdecken von journalistischer Qualität und Glaubwürdigkeit führen verbunden mit der Einsicht, dass verlässliche Informationen auch etwas kosten dürfen - auch und gerade im digitalen Zeitalter“, folgerte Wuthe.

Weltweiter kirchlicher Aktionstag gegen Fake News

Fake News betreffe die Kirche auch ganz konkret, führte der kirchliche Medienexperte weiter aus: So habe eine Datenauswertung des Onlinemediums „BuzzFeed“ ergeben, dass die erfolgreichste Falschmeldung im US-Wahlkampf jene war, wonach Papst Franziskus die Kandidatur von Trump unterstützen würde. Wie wichtig dieses Thema aus Sicht der katholischen Kirche sei, werde durch den Umstand deutlich, dass der Papst vor einigen Wochen erstmals einen kirchlichen Kampagnen-Tag gegen Fake News ausgerufen hat. Das Motto für diesen „Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel“ am 13. Mai 2018 mache dies deutlich und laute: „Die Wahrheit wird euch befreien - Fake News und Journalismus für den Frieden“.

Die Kirche könne nicht nur im Bereich der Bewusstseinsbildung viel einbringen, sondern es komme vor allem auf die Eigenverantwortung ernsthafter Christen an. Es gehe um einen vorbildlichen Kommunikationsstil. „Das Wort über die frühen Christen, ‚Seht, wie sie einander lieben‘, zeigt sich in den neuen Medien darin, was und wie Christen heute miteinander kommunizieren“, sagte Wuthe.

Wichtig seien gesellschaftliche Allianzen wie etwa „#GegenHassimNetz“, an der sich die katholische Kirche in der Person von Kardinal Christoph Schönborn bereits beteiligt habe. Diese Initiative habe inzwischen „10 Tipps“ im Umgang mit Hass im Netz entwickelt. Zudem sei kürzlich vom Bundeskanzleramt eine „Beratungsstelle gegen Hass im Netz“ eingerichtet worden, die kostenlos Hilfe biete. Schließlich dürfe man auch nicht vor juristischen Schritten zurückschrecken, wenn es um Hass oder Verhetzung gehe, betonte Wuthe und verwies als Beispiel dafür auf den Betreiber der Internetseite www.kreuz-net.info, der vor einigen Wochen in Wien wegen Verhetzung verurteilt wurde. Bei Fake News und Hass im Netz werde es aber vor allem ankommen auf die „vielen Tausenden, die sich um die Tugenden der Mäßigung, der Geduld und des Wohlwollens bemühen und die den Hetzern, Simplifizierern und Fantasten in den sozialen Medien unaufgeregt, aber entschieden Paroli bieten“, erinnerte Wuthe an ein Zitat von Kardinal Schönborn. Es war Teil einer Kampagne von Qualitätszeitungen, die heuer unter dem Motto „#Respekt“ durchgeführt wurde.

Kathpress

Auftanken!

Wir sind eine kleine, feine, offene Gesprächsrunde und treffen einander in der Pfarre St. Josef, um einen interessanten Gedankenaustausch zu aktuellen Themen zu pflegen.

Wir treffen uns jeden ersten Dienstag im Monat um 19 Uhr im Pfarrheim (1050 Wien, Sonnenhofgasse 3, 1. Stock) zu unserer „Offenen Tankstelle für die Seele“.

Ich denke, es könnte auch für Sie bereichernd sein.

Bei Interesse einfach vorbeikommen oder erkundigen: 0676 941 98 68 oder adolf.krutisch@chello.at

Christine Krutisch

Termine Karwoche und Ostern

25.3. Palmsonntag

9:00 Uhr Palmweihe im Bacherpark (entfällt bei Schlechtwetter) – anschließend Prozession zur Kirche

9:30 Uhr Messfeier

29.3. Gründonnerstag

19:00 Uhr Abendmahlfeier

30.3. Karfreitag

14:30 Uhr Kreuzweg

19:00 Uhr Liturgie

31.3. Osternacht

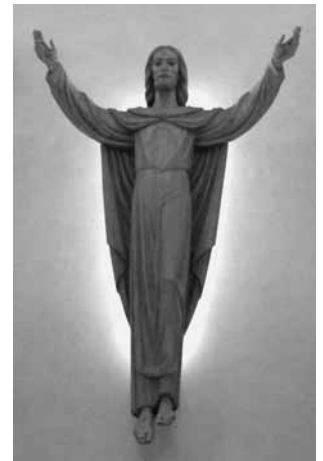
20:00 Uhr Osternachtfeier

1.4. Ostersonntag

9:30 Uhr Messfeier

2.4. Ostermontag

9:30 Uhr Messfeier



Taufen

Ava Garcia-Fischer, Hanna Paizoni

Wir denken an unsere Verstorbenen

Otto Schubert, Ingeborg Täubler, Dkfm. Gertrud Skala, Wolfgang Deimbacher, Franz Frieh, Barbara Angster, Leopold Fent, Renate Halper, Waltraude Adamek, Hermann Peneder, Helmut Miller, Karl Schnürch, Stefan Szabo, Josef Prem



Gottesdienst

Samstag: 18:00 Uhr

Sonn- und Feiertage: 9:30 Uhr

Wochentage:

DI 18:30 Uhr

MI 8:00 Uhr

zusätzlich am 1. und 3. MI im

Monat um 19:00 Uhr*

Morgenlob:

MI 6:30 Uhr*

Mittagsgebet:

MI 12:00 Uhr*

Gebet am Freitag Abend:

FR 18:30 Uhr

Beicht- und Aussprachemöglichkeit:

SA 17:30-17:50 und bei Bedarf

vor den Gottesdiensten. Bitte um

Meldung in der Sakristei.

Taufanmeldungen bitte mindestens

3 Wochen, **Traunungsanmeldungen**

bitte mindestens 3 Monate vor dem

gewünschten Termin.

Woche

Tanzen in fröhlicher Runde *

Montag 9:30 Uhr, Pfarrheim.

Gesundheitsgymnastik*

Dienstag 17:30 und 19:00 Uhr

Mittwoch 10:30 Uhr, Pfarrheim

LIMA* Mittwoch 9:00 Uhr,

Pfarrheim

* entfällt in Schulferien

St. Josef zu Margareten

Pfarrkirche:

1050, Schönbrunnerstraße 52

Pfarrheim (Franz Schebeck Heim):

1050, Sonnenhofgasse 3

Pfarrkanzlei (Pfarrhof):

1050, Ramperstorffergasse 65

Kanzleistunden:

MO - DO 9 - 12 Uhr

Tel: 544 71 35, Fax: 544 71 35 - 18

internet: www.sajoma.at

e-mail: office@sajoma.at

Bankverbindung:

BAWAG

BIC: BAWAATWW

IBAN: AT27 1400 0030 1032 4547

ERSTE BANK

BIC: GIBAAATWWXXX

IBAN: AT62 2011 1000 0660 2614

Vorschau

- 1.3. **Babycafe**, 15 - 17 Uhr, Pfarrheim
- 2.3. **Kreuzweg**, 18:30 Uhr, Kirche
- 6.3. **Offene Tankstelle für die Seele**, 19:30 Uhr, Pfarrheim
- 9.3. **Kreuzweg**, 18:30 Uhr, Kirche
- 11.3. **Suppenessen**, ab 11:00 Uhr, Pfarrheim
- 15.3. **Babycafe**, 15 - 17 Uhr, Pfarrheim
- 16.3. **Kreuzweg**, 18:30 Uhr, Kirche
- 18.3. **Patrozinium**, 9:30 Uhr, Kirche
- 23.3. **Kreuzweg**, 18:30 Uhr, Kirche
- 25.3. **Palmsonntag**, 9:00 Uhr Palmweihe im Bacherpark (entfällt bei Schlechtwetter) – anschl. Prozession zur Kirche; **Messfeier** um 9:30 Uhr
- 29.3. **Gründonnerstag**, Abendmahlfeier, 19:00 Uhr
- 30.3. **Karfreitag**, 14:30 Uhr **Kreuzweg**, 19:00 Uhr **Liturgie**, Kirche
- 31.3. **Osternacht**, 20:00 Uhr Osternachtfeier, Kirche
- 1.4. **Ostersonntag**, Messfeier um 9:30 Uhr, Kirche
- 2.4. **Ostermontag**, Messfeier um 9:30 Uhr, Kirche
- 10.4. **Offene Tankstelle für die Seele**, 19:30 Uhr, Pfarrheim
- 12.4. **Babycafe**, 15 - 17 Uhr, Pfarrheim
- 22.4. **Erstkommunion** – Familienmesse, 9:30 Uhr, Kirche
- 26.4. **Babycafe**, 15 - 17 Uhr, Pfarrheim
- 29.4. **Geburtstagsmesse**, 9:30 Uhr, Kirche
- 6.5. **Firmung** gemeinsam mit Pfarre Auferstehung Christi, 9:30 Uhr in Auferstehung Christi
- 8.5. **Offene Tankstelle für die Seele**, 19:30 Uhr, Pfarrheim
- 17.5. **Babycafe**, 15 - 17 Uhr, Pfarrheim
- 24.5. **Orgelkonzert**, 19:00 Uhr, Kirche
- 25.5. **Lange Nacht der Kirchen**
- 31.5. **Fronleichnam** gemeinsam mit Rektorat z. Hl. Johannes d. Täufer, Slowenische Gemeinde, Pfarrgemeinde Auferstehung Christi und Afrikanische Gemeinde.

.....
• **Das nächste Pfarrblatt** erscheint am 20. Mai 2018.

Redaktionsschluss ist am Freitag, 13. April 2018.

Bildnachweis: Seite 1 + 2 unbekannt; 3 Wüthe; 5 Klaus; 6 kathbild.at/Rupprecht; 7 unbekannt; Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion: Röm.-kath. Pfarre St. Josef zu Margareten, alle 1050 Wien, Ramperstorffergasse 65. Hersteller: AV+ASTORIA Druckzentrum GmbH, Faradaygasse 6, 1030 Wien; Niederlassung/Produktion: Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau eingetragen beim HG Wien unter FN 32353d

Offenlegung gem § 25 Mediengesetz: „ST. JOSEF MARGARETEN Pfarrblatt“ - Informations- u. Kommunikationsorgan der röm.-kath. Pfarre St. Josef zu Margareten.

Österreichische Post AG

MZ 03Z035055 M

Pfarre St. Josef, Ramperstorfferg. 65, 1050 Wien